



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Froher Glaube in bedrängter Zeit

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.23.143

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-13515](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-13515)

F r o h e r G l a u b e i n b e d r ä n g t e r Z e i t

Wenn sich der Familienverband in unserer Tagen versammelt, gibt es viele aktuelle Probleme – gesellschaftliche, politische, finanzielle, partnerschaftliche, pädagogische. Ich möchte heute bei der Frage bleiben, die mich am meisten angeht: Um den Glauben in unserer Zeit, um den Glauben in der katholischen Familie. Und ich will dabei die Schwierigkeiten nicht ausweichen.

Es wird darüber in den Medien genug geredet. Wenn ich die Lage der Kirche, die nun einmal unsere Heimat und der Quellgrund unseres Glaubens ist, mit einem Wetterbericht darstelle, dann fällt er sehr vielfältig aus. Um es gleich vorwegzunehmen – Wetterprognose möchte ich keine geben. Dazu sind auf der einen Seite die Menschen zu unberechenbar – und auf der anderen Seite gibt es einen ganz großen, geheimnisvollen Unberechenbaren – und das ist Gottes Geist, der den Erdbereich erfüllt und immer wieder für Überraschungen auf dem Weg der Kirche durch die Jahrtausende gesorgt hat. Aber wenn wir die heutige Lage anschauen – dann gibt es, um mit den negativen Erscheinungen zu beginnen, sicher Sturmböen, Spannungen in der Kirche in verschiedenen Fragen, vor allem in den Hochlagen, ich meine damit z. B. die höhere Etage der Hierarchie, der Bischofskonferenz – da müßte man sagen: Berge in Wolken, schlechte Fernsicht. Der Blick auf die Felsen und Gipfelkreuze, die alle Stürme überdauern, ist für viele verstellt. Und weiters gibt es in den Tälern so etwas wie Kälteseen der Entfremdung vor allem in der jüngeren Generation. Manche kommen mit der Kirche nicht mehr zurecht – oder sie ist ihnen gleichgültig geworden. Ich gehe jetzt nicht auf die Hintergründe ein. Wenn jemand im Glauben nicht tief verankert ist, ist mir manches verständlich. Ich bekomme auch heute noch Tausende von Briefen und ein guter Teil meines Ruhestandes besteht im Beantworten. Und da bricht dieses Unbehagen oft vor mir auf: Die eine ist betroffen, daß man Kritik an Rom oder am Heiligen Vater übt – was gilt denn dann noch überhaupt, wenn der Satz "Roma locuta, causa finita" – Rom hat gesprochen, der Fall ist erledigt – nicht mehr gilt? Was ist mit dem Gehorsam? Und ein anderer wieder versteht nicht, warum ein Präservativ eine Todsünde sein soll, wenn in Afrika ganze Landstriche schon über 30 % Aidskranke haben, und die jungen Paare in einem engen Raum leben müssen und schon da selend von Kindern erleben, die mit Aids geboren werden. Wieder andere stören sich daran, daß alle Geschiedenen- Wiederverheirateten so behandelt werden, als wären sie das ganze Leben lang Todsünder, auch wenn sie guten Willen zeigen. Andere bedrückt der in den meisten Teilen der Welt bestehende Priestermangel und sie verstehen nicht, warum man nicht so wie Jesus und die Apostel es getan haben, zu den zölibatären Priestern auch bewährte verheiratete einführen kann, wie es die Katholiken der Ostkirche seit zwei Jahrtausenden haben. So gehen die Meinungen und Spannungen durch die Kirche – und vieles bewirkt Kirchenentfremdung. Selbstverständlich werden auch die Spannungen in den Medien hochgespielt, das ist nun einmal so. Der Streit ist interessant und der Friede ist fad in vielen Redaktionsstuben.

Und so übersieht man die föhnligen Aufhellungen und Zwischenhochs für den Glauben in unserer Zeit. Man übersieht die Sonnenhänge und die Durchblicke in den klaren Himmel, die es eben trotz allem auch immer wieder gibt.

Wir sind nun einmal in einer Periode der Kirchengeschichte, in der Veränderungen, die sich schon im Konzil abgezeichnet haben, herandrängen. Und die Zeit von Veränderungen ist nie ganz einfach zu ertragen. Denn im religiösen Bereich geht es doch um Bleibendes.

Darf ich zu diesen Sturmmeldungen in unserer Kirche ein kleines Erlebnis als Vergleich bringen. Ich war im Krieg einmal in einem Orkan in der Ostsee. Und im Laufe dieser fürchterlichen Nachthabe ich ein Uboot gesehen, das plötzlich aus der Tiefe heraufgeschossen ist und in die haushohen Wellen herumgeworfen wurde wie eine Tschurtsche im Bergbach. Es ist sofort wieder auf Tauchstation gegangen. Denn lo m tiefer ist vom Orkan nichts zu spüren. Vielleicht will uns der Geist Gottes zwingen in Zeiten wie diesen auf "Tauchstation" zu gehen, d. h. in jene Tiefe des Glaubens vorzudringen, wo die Stürme der Zeit keine so große Rolle spielen.

Was ich sagen will: Die eigentliche Mitte unseres Glaubens ist von allem unberührt. Diese Mitte ist Jesus Christus. Der heilige Paulus, der selber auch Kirchenstürme erlebt hat, schreibt an die Philipper (Lesung zum Fest des hl. Don Bosco): Freut euch im Herrn zu jeder Zeit. Noch einmal sage ich euch: Freut euch! Eure Güte werde den Menschen bekannt. Der Herr ist nahe. Sorgt euch um nichts!

Und das ist das Erste , was unser Glaube in einer bedrängten Zeit braucht. Er muß in einer einer so tiefen und innigen Beziehung zu diesem Jesus Christus bestehn , daß die Stürme an der Oberfläche der Welt und der Kirche ihm zwar nicht gleichgültig sind, aber den Menschen doch nicht mehr hin- und her schmeißen , sondern nur ein leichtes Zittern verursachen , wie beim U-Boot auf Tauchstation .

Aber , sagen manche - es verändert sich doch so vieles , auch in der Kirche . Wer mein Jahrgang ist , kann das bestätigen . Es hat die großen Veränderungen des zweiten vatikanums gegeben . wir haben als Kinder noch einen Schluck Wasser vor der Kommunion als Todsünde betrachtet und sind davor beichten gegangen - heute denken sich viele überhaupt nichts , wenn sie zur kommunion gehn - daß man da doch sein gewissen prüfen sollte. In unserer jugend war im 6. Gebot a l l e s schwere Sünde - und heute scheint bei vielen a l l e s erlaubt . . Es sind auch in der Kirche Veränderungen von Ansichten eingetreten , die doch verirren . Was gilt denn noch ? (andere Beispiele : Urnenbegräbnis, Selbstmord, Einstellung zu eveangelischen und jüdischen Menschen. Das stimmt schon - daß es in manchem einen Wandel und eien etwas andere Sicht der Dinge in der Kirche gibt. Aber ich muß darauf aufmerksammachen, daß in der Lehre selbst man doch zwischen wesentlich und unwesentlich unterscheiden muß .

Dazu möchte ich euch jetzt auf einen Ausflug einladen , der euch allen vertraut ist und der für mich immer eteas besonderes Ergreifendes war : Auf den Kirchhügel von Lavant. Ich habe dort ja mehrmals auf den Ruinen der uralten Bischofskirche mit Tausenden von Pilgern aus ganz Osttirol die heilige Messe feiern dürfen . Die Kirche stammt also aus dem 4. Jahrhundert. Jedenfalls ist sie im 5. schon Bischofssitz . An derselben Stelle wie ich hat also vor eineinhalb Jahrtausendne auch schon ein Bischof mit seiner Gemeinde Eucharistie gefeiert. Er hat dasselbe Glaubensbekenntnis gebetet wie ich , das geleiche Vaterunser , dieselben Psalmen im Brevier und die Gemeinde hat dasselbe Sanctus gesungen . Er hat das gleiche Evangelium gelesen , betrachtet und gepredigt wie ich . , er hat dasselbe "Lamm Gottes" gesprochen , die gleiche Firmung gespendet , dieselbe Priesterweihe weitergegeben, er hat den gleichen Herrn verehrt, sein Kreuz und seine Auferstehung , ja sogar de r festkalender war, was die großen Feste des Jahres betrifft , derselbe . Und wenn ihr meint, damals habe es keinen Wirbel in der Kirche gegeben, dann täuscht ihr euch . Gerade im 5. Jahrhundert ist es rund gegangen - es gab nur keine Medien und kein Fernsehen , das die Dinge bis zum letzten Bergbauernhof verbreitet hat . Der Bischof hat an die gleiche Verzeihung der Sünden geglaubt und sie auch vermittelt , an da s gleiche ewige Leben .

Ich muß das einmal so sagen , damit man begreift , das die Veränderungen in der Kirche , die manche belasten und verwirren , das innerste W e s e n unseres Glaubens nicht betreffen . Das innerste Wesen unseres Glaubens ist das , was in Christus geoffenbart ist . Die Frage , ob es nur zölibatäre oder auch verheiratete Priester geben soll - darüber kann man verschiedener Meinung sein , aber das innerste Wesen der Offb ist dmainit nicht betroffen . Denn von Anfang an gab es beides. Wenn allerdings jemand die Auferstehung Jesu leugnet - das ist etwas anderes. Die Details in manchen Sexualfragen sind nicht in der Offenbarung enthalten - und über ihre Wertung kann man verschiedener Meinung sein . Aber die Tötung eines Kindes oder eines alten Menschen - das ist etwas anderes. Die Frage , wie weit in der Kirche der Zentralismus gehn darf - darüber kann man verschiedener Meinung sein und man kann als treuer Katholik auch meinen , daß er heute zu weit geht . Aber wenn jemand grundsätzlich das Lehramt des Petrus und der Apostel leugnet - dann ist da setwas anderes . Das ist nämlich im Worte Jesu verankert.

Versteht ihr , was ich mit dem Ausflug auf den Kirchhügel von Lavant sagen will? Wer nur einigermaßen unseren Glauben und seine wunderbar befreiende Wahrheit kennt, der weiß ein wenig zu unterscheiden , was wesentlich und was unwesentlich ist . Die Hand- und Mundkommunion ist genauso unwesentlich wie die frage von Ministrantinnen unwesentlich , ^{war} der Priesterkragen oder ein Kreuzel am Revers , die Zelebration in der Muttersprache oder einmal ein Hochamt in Latein .

Aber bei den Wandlungsworten oder beim gebet in der Familie oder beim Auftrag der Caritas in tausend Formen - da sind wir im Wesentlichen - und da hat sich seit 1500 Jahren nichts geändert.

Und ich will euch auch verraten, warum ich ganz fest überzeugt bin, daß trotz aller Turbulenzen das Wesen der Botschaft Jesu erhalten bleibt. Nicht deswegen, weil wir so vernünftig, so gebildet, so ausgewogen und so gescheit sind. Sondern weil Gottes Geist eben diesen Kern der geoffenbarten Wahrheit schützt. Das nennen wir mit einer nicht ganz glücklichen Übersetzung die sogenannte Unfehlbarkeit der Kirche und des obersten Lehramtes, wenn es - wie in seltenen Fällen - gefordert ist und die Gefahr besteht, daß das Schiff der Kirche sich an die Klippen des Irrtums selbst versenkt. Dann zieht der Heilige Geist die Bremsen. Wenn das geschieht, spricht man vom außerordentlichen, feierlichen Lehramt des Papstes (und der Bischöfe). Aber wiederum verlangt es die heute so wichtige Unterscheidung von wesentlich und unwesentlich, von göttlich und menschlich in der Kirche, daß im gewöhnlichen, alltäglichen Lehramt, im sogenannten ordentlichen Lehramt der Predigten, Ansprachen, Erklärungen, Enzykliken usw. die Garantie der Irrtumslosigkeit nicht gegeben ist, sondern daß Defizite vorkommen können und vorgekommen sind. Es ist kein Dienst am Papsstum und kein Zeichen von Glaubenstreue, wenn jemand lauthals verkündet, der Papst habe auf jeden Fall immer recht und deshalb sei blinde rund absoluter Gehorsam gegenüber allen Entscheidungen gefordert. Kein Dogma und keine seriöse Theologie haben das jemals behauptet. Natürlich wird normalerweise der Papst und die Gemeinschaft der Bischöfe keine großen Irrtümer verkünden. Aber wenn es vorkommt, fällt für den gebildeten Katholiken deshalb die Welt nicht ein. Ein Irrtum wie die Hexenbulle ist zwar tief bedauerlich und folgenschwer - die Unfehlbarkeit berührt er nicht. Diese Bulle, die ein Vorgänger von mir vor 500 Jahren als Unsinn erklärt hat (Bischof Golser von Brixen) ist kein Dogma, und der Landtag von Tirol hat 1487 in voller Übereinstimmung mit dem Heiligen Geist gehandelt, als er die päpstlichen Abgesandten, die fanatiker waren samt der Bulle aus dem Land Tirol hinauswarf.

Zu einem frohen Glauben gehört also diese tiefe Freude an Christus, und ein weiser Blick der Unterscheidung für das Wesentliche und das unwesentliche - dann ist manches an der Kirchenunruhe auch wieder entschärft.

Aber zu einem frohen Glauben gehört einfach auch der dankbare Blick für das Gute. Jetzt kommen wir - um beim Wetterbericht zu bleiben - zu den "föhnigen Aufhellungen und Zwischenhochs".

1) Da muß ich einmal daran erinnern, daß sich die Zusammenarbeit und die Mitverantwortung in den Gemeinden seit meiner Kindheit buchstäblich vervielfacht hat. Da ich in fast allen Gemeinden dieses Landes gewesen bin, darf ich das wohl aus Erfahrung sagen. Die Kirche ist nach wie vor ein konzentrierter Sammelpunkt von Tausenden von Idealisten, die unseren Dörfern und Stadtteilen, unseren Kranken und Alten, unseren Kindern und unseren Familien ein Stück Herz schenken.

2) Ich darf daran erinnern, daß Helfen heute so "in" ist, wie wohl noch nie in der Vergangenheit. Die Caritas, die Vinzenzvereine, die Aktionen der Frauen, Initiativen in der Jugend und bei Kindern für andere, denen es schlechter geht - Wohltäter, von denen niemand etwas weiß, Hilfsbereitschaft, die ich in tausend Formen als Bischof erfahren habe - bei diesem Punkt könnte ich ein Buch schreiben.

3) Dann muß ich daran erinnern, daß heute im ganzen ernstzunehmenden anthropologischen Bereich das bestätigt wird, was die menschliche Erfahrung schon immer gewußt hat: Damit der Mensch ein Mensch werden kann, braucht er einen familiären Rahmen. Und darum ist feste, gebundene Liebe von Ehegatten, eine tiefe menschliche Harmonie und der Einbau der Sexualität in diese große menschliche Ordnung schlicht und einfach richtig. Und von dem, was manche Sender an Weisheiten über Sexualität verbreiten kann man nur mit Sigmund Freud sagen: Der Verlust der Scham ist das erste Anzeichen von Idiotie. Familie wird im letzten immer "in" sein, so schwer sie es in einer Konsum- und Ellbogen-Gesellschaft haben wird. Das Gelingen tieferer menschlicher Beziehungen liegt im Trend - das gilt auch von der Sehnsucht vieler Jugendlicher.

Es gibt noch viele Aufhellungen , die mir mein Bischofsamt zur Freude gemacht haben und die euch auch einen frohen glauben erleichtern könnten .

Gibt es auch Föhnaufhellungen von Rom her, die ich erfahren habe ? Vielleicht muß ich da sagen , weil man mir sehr leicht anhängen könnte , ich sei nur kritisch ode rablehnende. Ja , ich habe auch Aufhellungen von dort her erlebt : Ich erinnere z. b. daran , daß in der schwierigen Frage der Ritualmordlegende sich Rom offiziell auf meine Seite gestellt hat , als gegen mich Beschwerde geführt wurde. Und ich erinnere an die seligsprechung . Wie ich abends , auf dem leeren Petersplatz das Bild dieses einfachen Dorfpfarrerles von der Fassade des Doms leuchten egsehen habe, hab ich mir gedacht : Für eine so eindrucksvolle Herausstellung des Echten und Wahren im Christentum bin ich dankbar. Und ich habe noch eine Aufhellung erlebt - das muß ich zum Schluß sagen und in Zeiten wie unseren ist es für mich nicht ganz selbstverständlich und ein geschenk : Ich meien die Person meines Nachfolgers Bischof Alois. Ich weiß daß Tirol einen guten Hirten hat. Und deshalb lebe ich in meinem Ruhestandswinkel mit einem frohen Glauben an Christus und das Morgen - und ich hoffe , daß es euch so ähnlich geht.